Herbstausflug 2026 ins Tessin

Ein Reisebericht des Clubs

Tag 1 – Über den Gotthard ins Tessin

Früh auf hiess es heute, denn wir trafen uns bereits um 9.00 Uhr im Gasthof Tell in Gisikon bei Luzern. Heute lag ein grosses Abenteuer über Berg und Tal vor uns – mit viel Sonne im Gepäck und blauem Himmel weit und breit.



Kurz nach 9.00 Uhr traf der Präsident mit Regina am Treffpunkt ein. Dort sassen bereits Sascha mit Sven, Susi – unser kleiner Wirbelwind – sowie Ives mit seinem indischen Gast Sarthak Gupta gemütlich bei Kaffee und Gipfeli im Restaurant. Sarthak hatte zusammen mit Ives an den aufwendigen Arbeiten unserer neu angepassten Club-Webseite gearbeitet. Er hatte viel über Lincolns gelesen und zahlreiche Fotos gesehen und wollte die Fahrzeuge nun endlich einmal im Original erleben.

Wir waren etwas erstaunt, wo der Rest unserer angemeldeten Mitglieder blieb. Chrugi war bereits Richtung St. Gotthard unterwegs, und Hans-Ueli mit Yvonne würden uns direkt am Ziel im Hotel treffen. Den übrigen Mitgliedern war leider etwas dazwischengekommen, sodass sie absagen mussten. Schade.

Sofort brachen wir auf, um den ersten Abschnitt unter die Räder zu nehmen. Ives und sein Gast stiegen in seinen Mark VII. Sascha und Sven waren heute mit dem mächtigen Lincoln Town Car von 1979 unterwegs, und wir fuhren im Mark VI Pucci. Gupta war von den schönen Blechformen begeistert und hielt mit seiner Kamera alles fest. Wir starteten, fuhren über Land an den Vierwaldstättersee und folgten den kurvigen Strassen durch die anliegenden Dörfer und Städtchen am See entlang. Viele fröhliche Blicke wurden uns zugeworfen. Selbst die Bauleute am Strassenrand mussten kurz ihre Schaufeln ruhen lassen.



Kurz vor Altdorf tankten wir noch etwas Benzin und besorgten Verpflegung in einem grösseren Shop. Danach ging es auf die Autobahn. Im gemütlichen Konvoi-Tempo genossen wir die neue Gegend, während die Berge links und rechts immer höher wurden. Sascha übernahm die Führung, da er genau wusste, wo wir dem Stau ausweichen konnten. Die Fahrt wurde steiler und führte zunehmend durch kleine Tunnel und Galerien. Bei Wassen verliessen wir die Autobahn und mussten uns nun mit schmaleren Strassen begnügen. Doch für uns erfahrene Lincolnfahrer war das kein Problem.



Der grosse Stein vor der Schöllenenschlucht, den der Sage nach der Teufel in die Schlucht rollen liess, zeigte uns, dass hier eine der bekanntesten Schluchten der Schweiz begann. Eine sagenhaft schöne Schlucht mit einer anständigen Steigung. Eindrücklich zogen sich die kurvigen Strassen durch zahlreiche Galerien, immer wieder mit Blick in die Tiefe. Leider war der obere Parkplatz nach der hohen Brücke am Ende der Schlucht besetzt. So konnten wir keinen Zwischenhalt einlegen, um den Weitblick in die Schlucht und das grosse Suworow-Denkmal zu bestaunen. Das rund 12,5 Meter hohe Denkmal besteht aus einem grossen Kreuz, das ab 1898 in den Felsen gehauen wurde. Die Arbeiten dauerten ungefähr drei Jahre.



Sascha führte uns mit seinem Town Car durch die engen Kopfsteinpflasterstrassen der Altstadt von Andermatt. Wir staunten über die alten, gepflegten Häuserzeilen – und die Touristen staunten über uns. Bei der Ausfahrt war noch die ehemalige Tankstelle zu sehen, die im James-Bond-Film „Goldfinger“ als Kulisse diente. Heute ist sie zwar keine Tankstelle mehr, doch das Gebäude erinnert noch immer an diese Zeit.

Wir bogen Richtung Gotthardpass ab. Die Strassen waren kurvig, aber ohne grössere Probleme zu bewältigen. Es ging immer höher, die Wälder wurden lichter und die Landschaft steiniger. Schon bald erreichten wir unser Ziel und konnten auf einem der zahlreichen Parkfelder unsere Fahrzeuge abstellen. Erstaunlicherweise herrschte hier oben bereits reger Betrieb. Der dunkelrote Lincoln Mark VIII Cabrio von Chrugi war schon zu sehen. Eine alte Steintafel wies die Passhöhe mit 2’091 Metern aus. Natürlich ragten die umliegenden Berge noch weit höher.



Es war bereits etwas nach 12.00 Uhr, und wir gingen ins Restaurant Prosa beim Hospiz. Fürs Draussensitzen war es doch etwas kühl. Im alten, rustikalen und hellen Restaurant genossen wir ein kleines Mittagessen mit Dessert. Nach gemütlicher Unterhaltung machten wir uns auf, die Gotthard-Festung «Sasso San Gotthardo» zu besichtigen, die zwischen 1941 und 1945 erstellt wurde.



Draussen herrschte reger Verkehr. Verschiedene Autoclubs waren unterwegs. Fünf gleiche Elektro-BMW der ersten Generation auf einmal, hatten wir wirklich noch nie parken sehen – dazu kamen weitere Oldtimer. Es wurden Bratwürste angeboten, und gemütliche Sitzgelegenheiten luden zum Verweilen ein. Wir zogen weiter zum Eingang der Bunkeranlage und beschlossen, die Anlage ohne Führung zu erkunden.

Ein kurzer Fussmarsch führte uns zum grossen Portal. An der Kasse lösten wir den Eintritt und gingen in den dunklen, breiten Gang. Düsteres Licht beleuchtete den roh aus dem Granit gehauenen Stollen. Linker Hand begrüsste uns bereits ein grösseres Maschinengewehr, das einst zur Verteidigung der Festung diente. Die roh gehauene Tunnelröhre stieg



leicht an und war mit einem Betonüberzug sowie seitlichen Rinnen versehen, in denen etwas Wasser ablief. Je tiefer wir eindrangen, desto kälter wurde es. Zum Glück waren wir entsprechend ausgerüstet. Hier waren die Wände alle Betonglatt.

Die erste Station bestand aus zwei grösseren Hallen, in denen Lichtspiele sowie eine Ausstellung zur Festungsanlage gezeigt wurden. Auch die Dauerausstellung «Goethe am Gotthard» war zu sehen. Weiter im Innern befand sich die Wunderkammer mit Funden und Kristallen aus dem Berg. In der Energiekammer sorgten gewaltige Dieselmotoren für den Strom der Anlage. Selbst ein aufgeschnittener Tank konnte betreten werden. Alle staunten.

Wir kehrten zum Hauptgang zurück, an dessen Decke immer mehr alte Leitungen verliefen. Ein Thermometer zeigte sage und schreibe 8 Grad an. Aus einer Seitenkammer duftete es herrlich nach Kaffee, also zog es uns dorthin. Sogar «Staubiscuits» und dunkle Originalmilitärschokolade konnten gekauft werden. Susi war begeistert und nahm gleich ein paar Päckli mit. Wir lachten.

Nun ging es mit einer Standseilbahn weiter in die Höhe. Sie war über einen rund 800 Meter langen, roh belassenen Stollengang mit leichter Steigung zu erreichen. Am Ende des Ganges stiegen wir ein und fuhren hinauf zur oberen Festungskommandostelle. Hier waren Wände und Decken verputzt; man hätte meinen können, wir liefen durch ein fensterloses Haus. Zu sehen waren Truppenunterkünfte mit allem Drum und Dran, Korporalsunterkünfte mit Brustmedaillen hinter Glas, Waschräume und vieles mehr. Werkzeuge, Gewehre und weitere Ausrüstungsgegenstände waren ausgestellt. Auch die Kommandozentrale aus der damaligen Zeit und das Raketen-Frühwarnzentrum vermittelten mit zahlreichen Artikeln und Bildausschnitten einen eindrücklichen Einblick.





Durch einen Seitengang im Rohzustand gelangten wir ins Freie. Von einer Metallrostplattform aus hatten wir einen weiten Blick in die Berge, auf die Passhöhe und den kleinen See dahinter. Auch hier ragten Kanonenrohre hinter Kettenvorhängen aus dem Berginnern hervor. Selbst Susi überwand die Rostplattform bis zum Geländer. Eindrücklich!

Langsam wurde es Zeit für den Rückweg, denn bis zum Ausgang lagen noch viele Meter Stollen vor uns. Also gingen wir denselben Weg durch die zahlreichen Gänge und mit der Seilbahn zurück. Wieder draussen im Freien war es angenehm warm. Sicherlich hatten wir rund 2,5 Kilometer im Berg zurückgelegt.



Nach ein paar weiteren Fotos von den Sehenswürdigkeiten ging es auf die letzte Etappe zum Hotel in Bissone. Gemütlich in einem tieferen Gang fuhren wir mit unseren vier Lincolns die teilweise steilen Abfahrten des Gotthards hinunter. Es war herrlich, die grosszügigen Kurven zu nehmen, und auch der Blick in die Berge war sehenswert. Nach knapp einer Stunde und zwanzig Minuten erblickten wir den Luganersee. Sascha führte uns über die etwas schmaleren Strassen zu unserem Hotel. Linker Hand erstreckte sich der blaue See, auf dem grosse und kleine Schiffe unterwegs waren.

Um 17.30 Uhr erreichten wir das Hotel Campione. Sascha und ich konnten mit unseren etwas grösseren Lincolns die Einstellhalle leider nicht benutzen. Deshalb war vorne bereits eine Nische mit einer rot-weissen Kette für uns reserviert. Ohne Begleitperson war das Einparken kaum vorstellbar. Susi war darin fast schon Expertin und stoppte alles, was auf der schmalen Strasse vorbeifahren wollte, bis wir unsere beiden Wagen in der unübersichtlichen Lücke parkiert hatten. Bravo, Susi! Wenn ihr einmal langweilig ist, kann man sie problemlos im Verkehrsdienst einsetzen.

Wir nahmen Taschen und Koffer und gingen zum modernen Hotel hinauf. Die Hanglage bietet zwar eine schöne Aussicht, dafür ist dort kaum etwas eben. Wir bezogen die Schlüssel und huschten in die Zimmer, um uns etwas frisch zu machen. Wie wir mitbekommen hatten, war der Apéro auf der grossen Terrasse neben den zwei Poolebenen bereits vorbereitet. Dort warteten auch die restlichen drei Mitglieder.

Nach der Begrüssung setzten wir uns in den Schatten und genossen den reichhaltigen Apéro sowie die herrliche Weitsicht. Auch der Aussichtspunkt auf der anderen Uferseite mit seiner grossen Empfangsantenne auf dem Monte San Salvatore war gut zu erkennen. Palmen und blühende Sträucher rundeten die Seesicht ab. Wie immer gab es viel zu besprechen. Eigentlich schade, dass wir an diesem Tag nur so wenige Mitglieder waren.



Nach dem herrlichen Nachtessen im Innenbereich – es wurde erstaunlich schnell frisch, sobald die Sonne unterging – konnte man auch hier nichts aussetzen. Es schmeckte allen. Bald gingen wir zu Bett, denn wir hatten einen anstrengenden Tag hinter uns und am nächsten Morgen sollte es bereits ab 10.00 Uhr weitergehen. Den Besuch des etwas weiter hinten stehenden neueren Casinos im modernen Botta-Bau verschoben wir auf den nächsten Tag. Zufrieden zogen wir uns in unsere Zimmer zurück. Eine richtige Wohltat.

Tag 2 – Swissminiatur und Monte San Salvatore

Am Morgen tauchte schon früh einer nach dem anderen beim Frühstücksbuffet auf, um sich am herrlichen und abwechslungsreichen Angebot zu stärken. So wie es aussah, hatten alle gut geschlafen.

Unser heutiges Ziel war die Swissminiatur in Melide, an der wir am Vortag bereits vorbeigefahren waren. Sie lag nur wenige Minuten entfernt. Wichtig war, dass wir früh hineinkamen, denn bei diesem tollen Wetter



strömten viele Besucher herbei. Wir fuhren mit drei Autos los und verteilten uns so, dass nicht alle Fahrzeuge bewegt werden mussten, da wir später wieder zum Hotel zurückkehrten. Yves musste früher nach Hause. Nach kurzer Vorbereitung fuhren wir mit unseren Lincolns los. Für zwei von uns war das Herausfahren etwas umständlich; nur dank Svens Verkehrsregelung kamen wir wieder sicher auf die enge Strasse.

Die Fahrt war kurz, und wir parkierten auf dem Areal der Swissminiatur. Die Anlage ist dafür bekannt, zahlreiche Sehenswürdigkeiten und Gebäude aus der ganzen Schweiz im Massstab 1:25 zu zeigen. Auch wir waren schon seit Jahren nicht mehr hier. Vor allem hatte ein starkes Regen- und Hagelwetter vor rund drei Jahren an vielen Häusern enorme Schäden verursacht.



Nach dem Parkieren betraten wir die 1959 eröffnete Anlage. Wir erhielten eine kurze Führung über ihre Entstehung und Entwicklung bis zum heutigen Tag. Zuerst durften wir das grössere Atelier besuchen, in dem einige Restaurationsobjekte standen. Gut zu erkennen war die Kirche von Aarburg. Ihre Fassade befand sich noch

in der Auffrischung, während an anderen Gebäuden Restaurations- und Reparaturarbeiten vorgenommen wurden.

Uns wurde erklärt, welche Materialien im Laufe der Zeit verwendet werden mussten. Man darf nicht vergessen, dass die Modelle bei Regen, Sonne und jedem anderen Wetter draussen stehen. Gleichzeitig muss die Anlage mit der Zeit gehen und moderne Elemente einbauen, damit sie auch für ein junges Publikum attraktiv bleibt. Uns wurde bewusst, wie viel Arbeit und Können nötig sind, um etwas zu erhalten, das bis heute auf grosses Interesse stösst.

Anschliessend gingen wir in den grossen Berg, der als Werkstatt eingerichtet ist. Hier ging es vor allem um die fahrenden Elemente wie Eisenbahnen und Seilbahnen. Auch diese sind im Massstab 1:25 gebaut – eine Grösse, die es so in der üblichen Modellbaubranche kaum gibt. Deshalb ist vieles Eigenbau. Auch hier wird auf neue Techniken und ansprechende Details geachtet. Auf einem Bildschirm war die Fahrt aus der Perspektive eines Zuges durch die Landschaft des Parks zu sehen – natürlich ohne Personen. Man hätte fast meinen können, es handle sich um eine echte Landschaft. Gut, wer wusste, dass nach einem Haus in Bern nicht wenige Sekunden später die Kapellbrücke von Luzern auftauchen kann. Aber Hut ab vor dieser Perfektion!



Selbst die Bäume der Anlage sind Bonsais verschiedener Arten, die von Spezialisten betreut werden – ebenfalls eine echte Kunst. So stimmen die Proportionen zu den nachgebauten Gebäuden. Unser Führer sprach von über tausend solchen Bäumen. Von den Blumen ganz zu schweigen: Die farbenfrohe Bepflanzung bedeutet einen grossen

Aufwand. Auch der Rasen muss laufend gemäht werden. Ist man einmal rundherum fertig, kann man praktisch wieder von vorne beginnen, denn er darf nicht zu hoch werden, damit die Anlage realistisch wirkt.

Auf die Frage, warum so viele teure Modellautos wie Ferrari, Lamborghini und andere exklusive Wagen in der Anlage stehen, zeigte sich ein Lächeln. Man müsse schliesslich Autos im gleichen Massstab finden. Modelle gewöhnlicherer Fahrzeuge seien in dieser Grösse kaum erhältlich – ein Vater kaufe seinem Sohn eben eher einen Ferrari als einen Mazda. Die Auswahl sei deshalb nicht allzu gross. Zum Glück gebe es noch ein paar amerikanische Modelle. Zudem müssten die Autos nach einigen Jahren ausgetauscht werden, weil die Hitze den Lack stark angreife und die Scheiben milchig und rissig würden. Tatsächlich hatten wir darauf zunächst gar nicht geachtet.



Wir verliessen die Führung mit vielen Eindrücken und auch mit etwas Sorge um die Zukunft einer solch aufwendigen Anlage. Die Mitarbeitenden geben sich jedoch grosse Mühe und waren mit Begeisterung bei der Sache. Nach Ende der Führung stand uns die restliche Zeit zur Verfügung, um die 133 Häuser zu bewundern. „Na, hast du einen Lincoln gesehen?“ Ich schüttelte den Kopf. Einen Lincoln aus Metall in diesem Massstab zu finden, dürfte nicht einfach werden. Mal sehen, was wir finden – dann schicken wir ihnen vielleicht einen zu.

Wir hatten noch knapp eine Stunde Zeit, die vielen Modelle zu bestaunen. Es war beeindruckend, wie viel bereits restauriert worden war. Nur wenige Objekte warteten noch auf ihre gründliche Instandsetzung und waren vorläufig notdürftig repariert. Inzwischen hatte sich der Park deutlich gefüllt, und wir mussten weiter, denn eine weitere Station stand auf dem Programm.

Wir verabschiedeten uns von Yves und Sarthak Gupta. Wir hatten uns sehr gefreut, diesen Anlass gemeinsam mit ihm zu erleben. Mit zwei Autos fuhren wir weiter nach Lugano in die nahe gelegene Einstellhalle bei der Seilbahn, die uns auf den Monte San Salvatore bringen sollte. Die Einfahrt und die Kurven waren für unsere Autos grenzwertig, doch wir schafften es problemlos und parkierten ganz unten. Unsere Überlängen waren anhand der Bodenmarkierungen der Parkfelder deutlich zu erkennen.Schnell gingen wir hinauf zur Station, lösten die Billette und konnten sofort einsteigen. Da es bereits gegen 13.00 Uhr ging, beschlossen wir, oben im Restaurant eine Kleinigkeit zu essen und vor allem unseren Durst zu löschen. Nach einmaligem Umsteigen ging es noch ein weiteres Stück hinauf, bis wir schliesslich 912 Meter über Meer erreichten. Auch hier hatte das tolle Wetter viele Besucher angelockt.



Im Restaurant fanden wir noch einen Platz. Wir beschlossen, etwa zwei Stunden zu bleiben, damit sich jeder nach Lust und Laune beschäftigen konnte. Nach dem Essen machten wir uns auf den Weg zur höher gelegenen Kirche, die über einen kleinen Anstieg zu erreichen war. Ein gewaltiges Panorama erwartete uns: Lugano, der See und der Blick weit nach Italien. Fast erschreckend war, wie stark hier alles verbaut ist.



Nach einem kurzen Rundgang und einem Blick in die kleine Kirche ging es eine Treppe hinauf. Auf halber Gebäudehöhe führte sie an der Aussenfassade um die Ecke – für einige bereits eine kleine Überwindung. Oben auf dem fast flachen Dach der Kirche erwartete uns ein atemberaubender Rundumblick. Wieder zurück auf der Kirchenebene, wo sich der Rest unserer Gruppe befand, genossen wir auf schattigen Bänken die Aussicht.

Die Zeit war bald verstrichen, und wir beschlossen, zum Hotel zurückzufahren. Wir hatten doch mehr Zeit benötigt als vorgesehen. Mit der Seilbahn ging es wieder hinunter – auch für Susi, die ihr Billett nicht mehr fand.

Unten trennten wir uns von Hans-Ueli und Yvonne, da sie nicht im Hotel übernachteten. Es hatte ihnen jedoch sehr gut gefallen. Es war einfach toll.

Gemütlich fuhren wir zurück. Unterwegs tankten wir den Wagen voll und kontrollierten Luftdruck und Sonstiges, damit wir am nächsten Morgen rechtzeitig zur etwas längeren Heimreise aufbrechen konnten.

Zurück beim Hotel zogen sich einige in ihre Zimmer zurück, während andere noch das kühle Nass im Schwimmbecken genossen. In kleinerer Runde liessen wir den Abend beim Nachtessen ausklingen, bis es dunkel wurde.

Tag 3 – Heimreise über die alte Gotthard-Passstrasse

Wir hatten beschlossen, am Morgen um 9.00 Uhr loszufahren und vorher noch eine Runde beim Casino zu drehen. Offenbar hatten alle gut geschlafen, denn am Morgen standen schon alle vor dem reichhaltigen Frühstücksbuffet.



Nach dem Verlassen des Hotels fuhren wir in den hinteren Teil des Dorfes und am wuchtigen Botta-Gebäude vorbei. Es ist sicherlich etwas Besonderes, doch die Meinungen darüber gingen deutlich auseinander. Nach einem kurzen Spaziergang am Seeufer ging es los.



Sascha fuhr voraus, denn wir wollten die alte Passstrasse zum Gotthard nehmen. Gesagt, getan – wir waren gespannt. Gegen 11.30 Uhr bogen wir auf die Passstrasse ein, die bis nach oben aus Kopfsteinpflaster bestand. Die Kurven wurden enger: ein gewaltiges Passvergnügen, vor allem mit unseren Schlitten. Je höher wir kamen, desto besser wurde die Aussicht. Es war einfach grossartig – ebenso das Wetter.

Oben verabschiedeten wir uns nach einem kurzen Halt im Restaurant. Chrugi musste eine andere Route wählen. Sascha und wir konnten die gemeinsame Fahrt noch bis nach Altdorf geniessen, danach trennten sich auch unsere Wege. Noch einmal kräftig gewinkt und alles Gute gewünscht: Sie fuhren am rechten, wir am linken Seeufer entlang.



Dank und Ausblick

Besten Dank an Sascha und Sven für die gute Organisation. Alles hat hervorragend geklappt, und wir trafen weder auf Stau noch auf komplizierte Situationen.

Wir freuen uns auf das kommende Jahr, wenn wir wieder in den Genuss neuer gemeinsamer Ausflüge kommen werden.

Der Präsident

Christian Brodbeck